

# COULEUR

AUSGABE 4  
2023



## Beziehung.

ÜBER DIE BEDEUTUNG  
GUTEN ZUSAMMENLEBENS

S.4

### Beziehung und Glück

Über die Bedeutung  
gesunder Kontakte.

S.8

### Beziehung und Glaube

Wie der Glaube Einfluss auf  
Beziehungen nimmt.

S.16

### Beziehung und Kultur

Begegnungen mit Mythorealist  
Christian Locker.

# UNSERE INDUSTRIE

**bringt Österreich nach vorne!**

Die Industrie steht für ein Viertel der Wirtschaftskraft,  
eine Million hochqualitative Arbeitsplätze  
und die Hälfte der Forschungsausgaben.

Zukunft gestalten  
Industriellenvereinigung

 [www.iv.at](http://www.iv.at)



**Märkte ändern sich.  
Cartellbrüder nicht.**

**Steigende Zinsen!**

**Sinkende Preise?**

**Stabile Partner.**

[www.remax-solutions.at](http://www.remax-solutions.at)



**RE/MAX**  
Solutions

*Ruf' uns noch  
heute an und  
vereinbare Deinen  
Beratungstermin!*

**Achim Ertl**  
v/o Sekretär, BbG, ErG, WMM, NMW  
[a.ertl@remax-solutions.at](mailto:a.ertl@remax-solutions.at)  
**+43 660 70 53 944**

**GF Ing. Mag. Christian Probszt,**  
MA, MRICS, CREA  
Allgem. beideter u. gerichtlich  
zert. Sachverständiger  
v/o Eisbär, S-B  
[c.probszt@remax-solutions.at](mailto:c.probszt@remax-solutions.at)  
**+43 699 10 89 20 20**



# INHALT

## 4 WAS UNS WIRKLICH GLÜCKLICH MACHT

Warum ein glückliches Leben und Beziehungen untrennbar miteinander verbunden sind.

## 8 Im Gespräch über Beziehung und Glauben

Alexander Hölbl befragt gläubige Christen über ihr Bild von Glaube und Zusammenleben.

## 11 Wie man Kundenbeziehungen handhaben sollte

Welche Vorteile Unternehmen und Kunden von professionellem Kundenmanagement haben.

## 13 Beziehung ohne Streit?

Paul Ertl erörtert, warum zu einer Beziehung auch der Konflikt gehört.

## 16 Dialogisches Schauen

Markus Oezelt erzählt über seine Begegnungen mit Künstler Christian Locker.

## 18 Das Forum:

Gedanken der Subsidiarität gehören stärker berücksichtigt.

## 20 Stichwort: Europa:

Stefan Zotti über die jüngsten Ergebnisse der Pisa-Studie.

## 21 Literaturempfehlungen

## 22 Kreuzworträtsel und Impressum

## EDITORIAL

Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Ob er will, oder nicht, er steht mit sich selbst, aber vor allem mit seiner Umwelt auf vielfältige Weise in Beziehung. Die Ausprägungen mögen dabei mannigfaltig sein, entkommen oder gar kappen kann ein jeder von uns diese Beziehungen nur unter allergrößter Mühewaltung. Aber wieso sollte er das überhaupt wollen? Die Beiträge und Interviews in dieser Couleur-Ausgabe zeigen sehr treffend den Gewinn von Beziehung auf. Sei es mit den Menschen, mit denen man interagiert, den Dingen, die man (mehr oder weniger) wertschätzt, oder der individuellen Beziehung zwischen Mensch und Gott. Wir beenden die Beziehungen, die uns nicht gut tun, die toxisch sind. Und wir fördern auf der anderen Seite Beziehungen, die uns wertvoll und teuer erscheinen, die für uns von Bedeutung sind. Darum nehmen wir uns gerade gegen Ende dieses Jahres die Zeit, über uns und unser Beziehungsgeflecht nachzudenken. Denn nicht ohne Grund bringt es nicht nur die in dieser Ausgabe besprochene Harvard-Studie über Glück auf den Punkt: Wollen wir in unserem Leben glücklich sein, brauchen wir gute Beziehungen. Zu uns und zu anderen.

Ich wünsche eine bereichernde Lektüre, eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Start in ein beziehungsmaßig gelungenes neues Jahr.



**BENEDIKT NEUMAYER (DMW)**  
CHEFREDAKTEUR

# WAS UNS WIRKLICH GLÜCKLICH MACHT

Seit nunmehr 85 Jahren forschen Wissenschaftler an der Harvard-University in einer beachtlichen Langzeitstudie darüber, was Menschen glücklich macht. Die gewonnenen Ergebnisse sind dabei denkbar einfach und für viele dennoch überraschend.

Die Antworten auf die Frage an Jugendliche und jungen Erwachsenen (sogenannte Millennials) nach ihren Lebenszielen fallen zumeist deutlich materiell geprägt aus: Reichtum, Erfolg, Berühmtheit. Doch dabei bleibt es nicht, unsere Vorstellung darüber, was uns als Menschen glücklich macht, verändern sich im Laufe der Lebensjahre radikal. Und das ist gut so, denn damit ist es laut Glücksforschung auch später noch möglich, dem eigenen Leben eine glückliche Wendung zu geben.

Im Jahr 1938 startete an der Harvard University in den USA ein als Langzeitstudie angedachtes Forschungsprojekt, um die Fundamente des menschlichen Wohlbefindens zu ergründen. Das Projekt wächst sich zur mit Abstand längsten Studie über den Wert und die Hintergründe von „Glücklichsein“ aus und liefert mit regelmäßigen Ergebnissen interessante Einblicke.

## DIE HARVARD STUDY OF ADULT DEVELOPMENT

Die „Harvard Study of Adult Development“ begleitet und untersucht das Leben von 724 Menschen über einen lebenslangen Zeitraum (bzw. schließt die Befassung deren Familien und damit bereits mehrerer Generationen derselben Familien ein, darum sind mittlerweile

fast 2.700 Personen Teil der Studie). Die jahrzehntelange Begleitung der Probanden durch alle Wirrungen und Wendungen des Lebens bietet einen riesigen Fundus an Erfahrungen und Daten. Dabei werden die begleiteten Menschen regelmäßige befragt, bekommen physiologische Untersuchungen (etwa Gehirncans oder Blutuntersuchungen). Von einigen verstorbenen Teilnehmern wurden zudem schon Gehirne zur weiteren Erforschung gespendet. Von Beginn an lag der Fokus der Studie nicht auf Aspekten des Unwohlseins, sondern auf jenen des Wohlbefindens und persönlichen Glücks. Die Studie hatte schon einige Leiter, derzeit betreut sie der Psychiater und Psychoanalytiker Robert Waldinger als Direktor und Psychologe Marc Schulz als stellvertretender Leiter.

„Was will ich wirklich, wirklich tun.“ Diese Frage, gestellt schon vor Jahrzehnten von Fritjof Bergmann, Philosoph und Begründer der New-Work-Bewegung, mag banal klingen. Eine ehrliche Antwort fällt den meisten von uns aber überraschend schwer, wissen wir doch oft nicht, was wir wollen und was uns zum Glück fehlt. Daraus erklären sich womöglich auch die Herausforderungen, mit denen die Studie konfrontiert ist. Dazu Waldinger: „Zu erforschen,

was Menschen glücklich macht, ist ein äußerst komplexes Unterfangen: Zunächst ist ein glückliches Leben nicht von einem singulären Faktor abhängig. Eine ganze Reihe von Rahmenbedingungen müssen stimmen: sozioökonomische Situation, gesellschaftliche Anerkennung, Gesundheit und Beziehungen. Junge Menschen haben zwar oft konkrete Vorstellungen von Zutaten für ein gutes Leben, aber was sie im Rückblick tatsächlich glücklich gemacht haben wird, wissen sie noch nicht.“

## SO KOMPLIZIERT IST ES NICHT.

Wir sind alle unterschiedlich, folgen verschiedenen Interessen, haben differente Anschauungen und setzen in unseren Leben individuelle Schwerpunkte. Aber dennoch gibt es einen gemeinsamen Nenner, auf den sich die Teilnehmenden an der Studie (und diverser anderer Untersuchungen zu dem Thema) einigen können. Der bedeutendste Aspekt eines glücklichen Daseins ist: gute Beziehungen. Das können Beziehungen zum eigenen Partner, aber auch alle anderen Beziehungen sein: zur Familie, dem Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitskollegen, Nachbarn oder in Vereinen und Klubs. „Nun, es geht nicht um Reichtum oder Ruhm oder darum, immer härter zu



Robert Waldinger ist aktueller Direktor der Glücksstudie der Universität Harvard

© JOHN WERNER

arbeiten. Die deutlichste Botschaft, die wir aus dieser Studie ziehen, ist folgende: Gute Beziehungen halten uns glücklicher und gesünder“, bringt es Waldinger auf den Punkt.

Das widerspricht schon recht diametral den oben geäußerten Antworten. Neben beruflichem Erfolg, Wohlstand und Bekanntheit werden zudem oft Sport, Bewegung oder passende Ernährung für gute Gesundheit genannt. Das mag alles für das Wohlbefinden ebenso von Relevanz sein. Ohne gesunde Beziehungen geht es aber nicht. Oder anders gesprochen: Selbst wenn es in anderen Bereichen kranken sollte, fangen gute Beziehungen einiges auf und sorgen für ein dennoch glückliches Dasein.

### DREI BEDEUTENDE LEKTIONEN

Waldinger unterstreicht drei bedeutende Lektionen, die die

Studienergebnisse über Beziehungen auswerfen: „Die erste ist, dass soziale Beziehungen wirklich gut für uns sind und dass Einsamkeit tödlich ist. Es hat sich gezeigt, dass Menschen, die mehr soziale Kontakte zur Familie, zu Freunden und zur Gemeinschaft haben, glücklicher sind, körperlich gesünder sind und länger leben als Menschen, die weniger gute Kontakte haben. Und die Erfahrung von Einsamkeit erweist sich als giftig. Menschen, die mehr von anderen isoliert sind, als ihnen lieb ist, sind weniger glücklich, ihre Gesundheit verschlechtert sich früher in der Lebensmitte, ihre Gehirnfunktion nimmt früher ab und sie leben kürzer als Menschen, die nicht einsam sind.“

Da ist es auch wichtig zu betonen, dass man auch in Beziehungen oder mit vermeintlich großen Freundesgruppen einsam sein kann. „Die zweite große Lektion,

die wir gelernt haben, ist also, dass es nicht nur auf die Anzahl der Freunde ankommt, die man hat, und auch nicht darauf, ob man in einer festen Beziehung ist oder nicht, sondern dass es auf die Qualität der engen Beziehungen ankommt.“ Während ein von Konflikten geprägtes Leben negativ für unsere Gesundheit ist, schützt uns ein Leben inmitten von guten, herzlichen Beziehungen wie ein gutes Immunsystem.

Auch die dritte große Lektion handelt von besserer Gesundheit. Waldinger unterstreicht: „Gute Beziehungen schützen nicht nur unseren Körper, sondern auch unser Gehirn.“ Personen, die sich anderen anvertrauen können, behalten ihr Gedächtnis länger, als jene, die das Gefühl haben, sich nicht auf andere verlassen zu können. Dabei geht es nicht um „perfekte“ Beziehungen, solange man das Gefühl hat, sich in der Not auf den



*Über allem stehen gute Beziehungen*

anderen verlassen zu können, tun auch regelmäßige Streitereien dem Gedächtnis keinen Abbruch.

## SCHAUEN WIR AUF UNSERE BEZIEHUNGEN

Die Studie und ihre Autoren geben uns damit einfache Ratschläge, um unser eigenes Glück positiv zu beeinflussen. Egal wie wir uns sonst darstellen, einbringen und welche Prioritäten wir setzen. Schauen wir darauf gute, solide, gesunde Beziehungen zu pflegen. Folgt man Waldinger, lässt sich die Fähigkeit, Beziehungen zu führen, trainieren. Etwa mit einem Gespräch mit dem alleinstehenden Nachbarn, einem freundlichen Wort im Supermarkt oder einer ernstgemeinten Konversation mit Fremden auf Reisen. Dabei trifft man immer wieder, tagtäglich die Entscheidung, in Beziehungen zu investieren. Das ist nicht immer einfach und bedarf entsprechender Motivation. Aber

es ist eine Entscheidung „...die, wie eine Studie nach der anderen gezeigt hat, zu dauerhafter Freude und einem glücklichen Leben beiträgt.“ Diese einfache Botschaft der Bedeutung von guten, engen Beziehungen für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden, ist weder neu noch revolutionär. Warum ist sie dann so schwer zu begreifen und so leicht zu ignorieren? Wir Menschen suchen oft nach schnellen, bequemen Lösungen. Und das sind Beziehungen sicher nicht. Sie sind zeitintensiv, oft chaotisch und kompliziert und bedürfen steter Wartung und Beschäftigung mit der Sache. Und das lebenslang und oft noch darüber hinaus.

Aber wie hoffentlich gut aufgezeigt: dieser Einsatz lohnt sich! Darum abschließend der Aufruf, sich gerade rund um die Weihnachtstage der eigenen Beziehungen bewusst werden, das eigene Wirken durchaus kritisch hinterfragen und

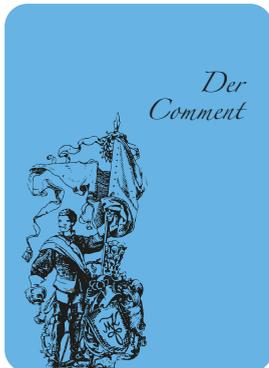
einfache Schritte setzen, Beziehungen zu stärken. Denn, und das ist eine weitere schöne Erkenntnis der bisherigen Studienergebnisse, es ist nie zu spät, um Beziehungen einzugehen, zu pflegen und gewinnbringend für sich und andere zu fördern.



### MAG. BENEDIKT NEUMAYER (DMW)

*ist Chefredakteur des Couleur Magazins und beschäftigt sich im Rahmen seiner Tätigkeit im Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft mit Fragen der Zufriedenheit und Lebenseinstellung der Bevölkerung.*

BEZEICHNUNG	PREIS
MKV-Medaille Bronze	29,00
Das Gesamtverzeichnis des MKV 2018 <b>ABVERKAUF</b>	5,00
Der Comment ( <i>Auflage 2022</i> )	19,00
Österreichisches Budenkommersbuch „Pereat Tristitia!“ ( <i>2022</i> )	12,00
Buch „Die Pennälertage des MKV 1933-2013“ - Orte, Daten, Festabzeichen	10,00
Großes Österreichisches Kommersbuch ( <i>2019</i> )	30,00
Großes Österreichisches Kommersbuch ( <i>mit Nägeln, echtes Leder, 2019</i> )	97,00
Klaviersätze zum Großen Österreichischen Kommersbuch	9,00
Klaviersätze zum Großen Österreichischen Kommersbuch ( <i>Mängelexemplar, leichte Beschädigungen am Einband</i> )	5,00
Kleines Österreichisches Kommersbuch „Cantus parat?“ <i>4., überarbeitete Auflage 2016</i>	6,00
MKV-Nadel (weißes Dreieck) mit Nadelsicherung	4,00



**BESTELLUNGEN BITTE AN**  
 MKV, Laudongasse 16/3/1, 1080 Wien,  
 Tel. 01/523 74 34  
 shop@mkv.at

Angegebene Preise sind inkl. USt.,  
 ARA und in Österreich produziert.  
 Stand Dezember 2023. Erhältlich  
 solange der Vorrat reicht, Versand  
 gegen Kostenersatz möglich.

# IM GESPRÄCH ÜBER BEZIEHUNG UND GLAUBE

Autor Alexander Hölbl hat zwei Kartellschwestern und einen Kartellbruder getroffen und sie zum Thema Beziehung und Glaube ge- und befragt. Michael Schimpl ist ständiger Diakon in einer Wiener Pfarre, Klara Menzel Religionslehrerin an einer AHS, Jutta Zemanek ehemalige Verantwortungsträgerin im Bildungssystem und verwitwet.

*Lieber Michael, Du bist seit einigen Jahren ständiger Diakon in einer Wiener Innenstadt Pfarre. Als verheirateter und berufstätiger „vir probatus“ übernimmst Du Aufgaben in der Seelsorge und in der gelebten Caritas in Deiner Gemeinde. Gleichzeitig hast Du Verantwortung für Deine zwei Kinder. Was bedeutet für Dich Beziehung leben und welche Rolle spielt Dein Glaube dabei?*

Michael Schimpl: Beziehung leben heißt Beziehung pflegen. Das betrifft sowohl die Beziehung zu Gott, als auch zu meiner Familie, aber auch zu meinem weiteren Freundeskreis. Dieses Beziehungsgeflecht ist nicht trennbar:



**MICHAEL SCHIMPL (VBW)**

geboren 1978, ist Diakon in der Pfarre St. Augustin, wo er schon zuvor als Ministrant und im PGR beheimatet war. Beruflich ist er im Bundesrechenzentrum tätig. Michael ist Vater einer Tochter und eines Pflegesohnes, seine Frau Ursula ist ebenfalls korporiert und unterstützt ihn in seiner diakonalen Tätigkeit.

Ich kann den Glauben und das Vertrauen in Gott nicht losgelöst sehen von der Liebe zu meiner Familie und der Sorge um die Menschen in meinem Umfeld. Jedes Teilstück dieses Beziehungs-Netzes davon fordert mal mehr Spannung, mal mehr Entspannung. So soll das Netz in alle Richtungen gespannt sein ohne zu reißen oder durchzuhängen.

*Liebe Klara, Du bist Lehrerin für katholische Religion in einem Wiener Gymnasium. Was bedeutet „Beziehung“ für Dich?*

Klara Menzel: Menschen können als soziale Wesen gar nicht anders, als in vielfältigen Beziehungen zu stehen. Für Christen besteht die Erklärung darin, dass wir Menschen aufeinander hingebordnet



**MAG. KLARA MENZEL (VBN)**

Jahrgang 1986, ist Religionspädagogin und Fachtheologin sowie Gärtnerin und unterrichtet an einem Gymnasium in Wien Katholische Religion. Sie ist Mutter eines Sohnes.

sind, was in der tiefen Beziehung zwischen Gott und Mensch wurzelt.

*Liebe Jutta, Du blickst auf ein erfolgreiches Berufsleben zurück und warst viele Jahre mit Deinem Mann ein eingespieltes Team. Vor etwa zwei Jahren ist er unerwartet verstorben. Wie siehst Du - als engagierte Christin - Beziehung?*

Jutta Zemanek: Die Gestaltung der Beziehung zu Gott und den Menschen zählt zu den fundamentalen Aufgaben in einem sinnvollen Leben. Im Vertrauen auf Gott können wir lieben, einander lieben und Sinn in unserem Leben finden. Sinn muss man ständig neu empfangen. Während meiner Tätigkeit als Vizerektorin und



**HR DR. JUTTA ZEMANEK (KOW)**

geboren 1954, war beruflich als Vizerektorin der Pädagogischen Hochschule Wien und Schulleiterin der HTBLVA Spengergasse tätig. Sie ist verwitwet, Mutter zweier Kinder und Großmutter von drei Enkelkindern.

Direktorin war es für mich stets wichtig, junge Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens zu fördern, insbesondere durch Achtung und Wertschätzung der Person, auch dann, wenn Probleme bestehen und in die Schule eingebracht werden. Auch in meinem Ruhestand stehe ich für eine gelebte Beziehung zum Mitmenschen, ich arbeite z.B. für krebskranke Kinder. Meine Beziehung zu meinem geliebten Mann war geprägt durch gemeinsames Gebet und liebevolle Wertschätzung.

*Michael, hat sich durch Dein Diakonat etwas verändert?*

Michael Schimpl: Durch das Diakonat hat sich nicht unmittelbar meine Beziehung zu Gott oder meiner Familie geändert. Natürlich hat sich ein wenig meine Rolle in der Pfarrgemeinde und im Freundeskreis geändert, aber nicht meine Person. Ich habe vor und nach der Diakonenweihe versucht, jedem und jeder offen zu begegnen. In der neuen Rolle allerdings kamen neue Aufgaben hinzu. Es gibt

auch immer wieder mal vertrauliche Seelsorge-Gespräche. Besonders freuen mich Taufen und ich nehme mir gerne Zeit für die Vorbereitung mit den Täuflings-Eltern und -PatInnen.

*Klara, wie sehen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Beziehung? Gibt es Deiner Meinung nach Unterschiede zum Beziehungsverständnis Älterer?*

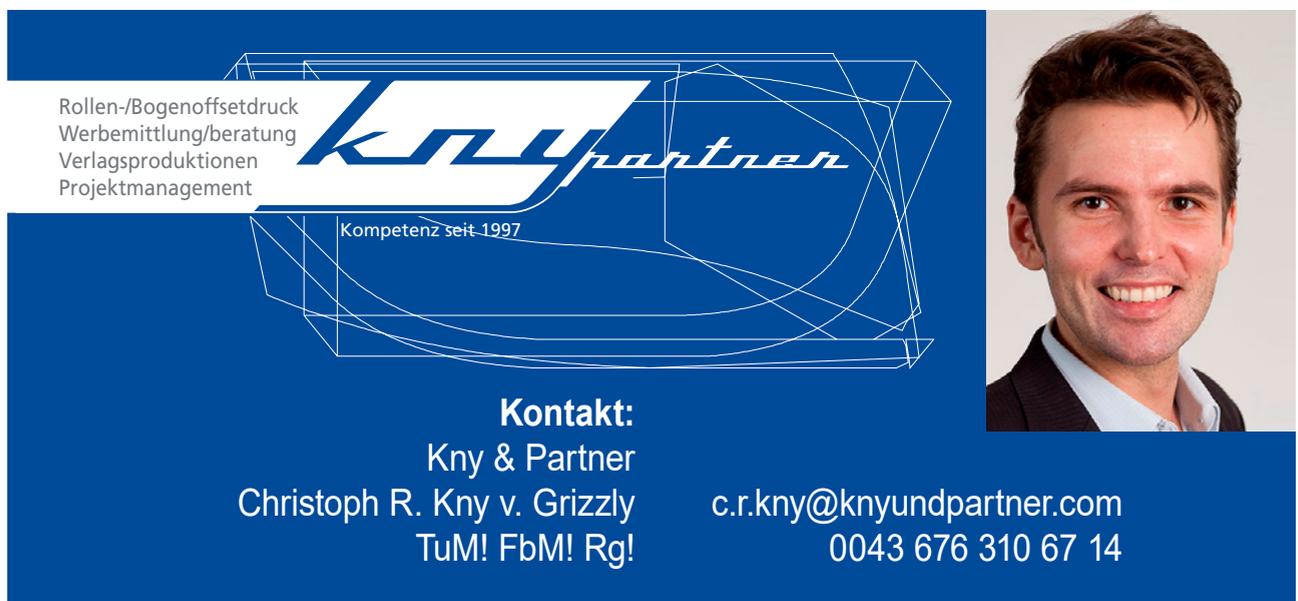
Klara Menzel: Wenn es um romantische Beziehungen geht, haben sich die Sehnsüchte und Bedürfnisse der Jugendlichen in den letzten zehn oder 20 Jahren nicht verändert. Natürlich denken sie über Themen der Zeit wie polyamoröse Beziehungen nach und wollen manches ausprobieren, aber die Mehrheit sieht das Thema Beziehung klassisch-konservativ: Gelungene Beziehungen heißt für sie eine dauerhafte, monogame Lebenspartnerschaft zu haben sowie einige tiefe, stabile Freundschaften zu beiden Geschlechtern. Zudem wünschen sie sich ein respektvolles Verhältnis zu ihren Eltern, Geschwistern und Lehrern. Man

kann also nicht prinzipiell sagen, dass Beziehungen an Wert verloren hätten zugunsten eines freien, diversen, unabhängigen Lebensstils ohne soziale Verpflichtungen.

*Jutta, ist die Verbundenheit zwischen zwei Menschen, die ihr Leben miteinander teilen, nicht mehr als einerseits Gefühl und andererseits Gewohnheit? Ist Beziehung ein Geschenk?*

Jutta Zemanek: Mein Mann und ich waren fast 45 Jahre glücklich verheiratet. Eine glückliche Beziehung ist ein Geschenk, eine Blume, die der steten Pflege bedarf. Eine gelungene Ehe fällt nicht vom Himmel, sie hängt von unserer Bereitschaft ab, zu lieben, auf den anderen einzugehen und ihn zu verstehen. Beziehung ist ein Unterwegssein, ein schöpferischer Lernprozess.

In unserer Beziehung gab es kaum einen Tag, den wir nicht durch ein gemeinsames Abendgebet abgeschlossen haben. Der gemeinsame Besuch der Gottesdienste, der



Rollen-/Bogenoffsetdruck  
Werbemittlung/beratung  
Verlagsproduktionen  
Projektmanagement

**Kny**partner

Kompetenz seit 1997

**Kontakt:**  
Kny & Partner  
Christoph R. Kny v. Grizzly  
TuM! FbM! Rg!

c.r.kny@knyundpartner.com  
0043 676 310 67 14

Empfang der Sakramente, Adventfeiern im Kreis der Familie spielten eine wichtige Rolle. Ebenso wichtig war es aber, dass wir einander Freiraum für gesellschaftliches Engagement und karitative Tätigkeiten eingeräumt haben.

*Michael, auf was kommt es an, wenn Beziehung – sei es zum Partner, zur Partnerin oder allgemein zu den Mitmenschen – gelingen soll?*

Michael Schimpl: Wichtig in der Partnerschaft bzw. in der Ehe ist es sicherlich, auf gemeinsame Zeiten zu achten (momentan mit zwei kleinen Kindern auch eine Herausforderung). Die Fähigkeit zuzuhören und die Bereitschaft, sich zu entschuldigen (und umgekehrt zu verzeihen) sind Faktoren, die mir schon oft geholfen haben. Und mit jedem Jahr ein bisschen mehr an Gelassenheit zu gewinnen. :-)

*Klara, ist es aus Deiner Sicht möglich, zu jedem Nächsten eine Beziehung aufzubauen - können wir es schaffen, als Gesellschaft solidarischer und liebevoller miteinander umzugehen?*

Klara Menzel: Die Frage, wer im Christentum als mein Nächster gelten soll und welche Art von Liebe, im Sinne der Tugend Caritas ich ihm widmen soll, wird bereits in der Bibel diskutiert. Jesus gibt den Schriftgelehrten gegen deren Erwarten keine komplizierte theologische Antwort, sondern erzählt die Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter. Realistischerweise muss man sagen, dass man als Mensch Grenzen setzen sollte, denn jedem helfen zu wollen endet damit, aus Mangel an Ressourcen und Energie letztlich niemandem wahrhaft helfen zu können. Die katholische Soziallehre lehrt uns, auf das Prinzip Subsidiarität zu achten: Kleinteiligkeit, auch was

Hilfe betrifft. Setze dich zuerst dort für etwas ein, wo du etwas bewirken kannst, also in deinem nahen Umfeld. Danach kann die Solidarität weitere Kreise ziehen und immer mehr Menschen involvieren. Es schadet auch nicht, ein offenes Herz zu haben, um Gott darin antworten zu lassen: Wo kann ich Liebe und Solidarität in Gottes Sinne einbringen?

*Jutta, was möchtest Du den jungen Menschen mitgeben?*

Jutta Zemanek: Beziehung zu leben und zu gestalten ist etwas sehr Schönes. Zu unserem 40. Hochzeitstag haben wir junge Paare unserer Verbindungen in das Stift Heiligenkreuz, wo mein Mann in seinem Ruhestand Dozent für

Altes Testament war, eingeladen. Bei der Heiligen Messe haben wir ihnen Erfahrungen aus unserem Leben mitgegeben. Erfahrungen, zu denen ich auch noch heute überzeugt stehe: Zu einer Beziehung in Liebe zählen Vertrauen, tiefe Freundschaft (Freunde können sich aufeinander verlassen), eine faire und aufbauende Kritik, Vergebung und vor allem eine gemeinsame Werteorientierung. Im tiefen Glauben an Gott gelingt eine Beziehung!

*Über den Autor: Der verheiratete Vater zweier Töchter und studierte Jurist Alexander Hölbl (VBW) ist Absolvent des theologischen Kurses der Erzdiözese Wien.*



## Studieren in Salzburg. Wohnen im Paris-Lodron.

Im Herzen der Stadt. Leistbar.

Frisch renoviert bis Herbst 2023 warten top-moderne Garçonnières auf Dich. Natürlich ausgestattet mit Bad und Küche.

Abchecken. Einchecken.

heimplatz@lodronia.at  
+43 664 43 28 253



Studentenheim Paris-Lodron // Das Haus der K.S.H.V. Lodronia

# WIE MAN KUNDENBEZIEHUNGEN HANDHABEN SOLLTE

Das Thema „Kundenbeziehungen“ ist für viele ein gleichermaßen wichtiges, wie mancherorts stiefmütterlich behandeltes. Wir alle sind davon betroffen, ob als Unternehmerin & Unternehmer oder auf Konsumentinnen- und Konsumentenseite.

Sind wir ehrlich, jeder von uns hat sich schon einmal über die Reaktion eines Herstellers auf eine eigene Anfrage, Rückfrage oder reine Kontaktaufnahme geärgert (wohl die Mehrzahl) oder gefreut (wohl die Minderheit, aber auch das passiert). Sie haben an solche Kommunikation (zu recht) eine Erwartung. Die Verbraucherinnen und Verbraucher von heute erwarten einen persönlichen Service und ein hervorragendes Kundenerlebnis, wenn sie Produkte und Dienstleistungen kaufen und mit Marken interagieren. Um Kundentreue, -zufriedenheit und -bindung zu fördern, müssen sich Unternehmen immer mehr und immer intensiver auf das Management von Kundenbeziehungen konzentrieren. Was es aus meiner Sicht braucht, was erforderlich ist, um gelungene Kundenbeziehungen zu gewährleisten und großartige Erlebnisse für Kundinnen und Kunden (und damit uns alle) zu schaffen, möchte ich in diesem Artikel erläutern.

## WAS SIND KUNDENBEZIEHUNGEN?

Laut aktuellen Berichten befinden mehr als drei Viertel der Befragten, dass die Art und Weise, wie ein Unternehmen mit seinen Kundinnen

und Kunden umgeht, dieselbe Bedeutung hat, wie seine Produkte und Dienstleistungen. Der Begriff „Kundenbeziehungen“ beschreibt, wie Unternehmen mit den potentiellen und tatsächlichen Käuferinnen und Käufern umgeht, um das Kundenerlebnis zu verbessern. Die Verbesserung des Kundenerlebnisses beinhaltet die Überwindung kurzfristiger Herausforderungen und die Entwicklung langfristiger Lösungen, die den Erfolg des Kunden sicherstellen. Ziel ist es, eine für beide Seiten vorteilhafte Beziehung aufzubauen, die bereits vor dem ersten Kauf beginnt und noch lange nach dem Kauf besteht. Hier kann sich jeder Teil eines Unternehmens auf die Kundenbeziehungen auswirken. Das vor Augen, braucht es ein gutes Zusammenwirken der Teams für Kundenservice, Kundenerfolg, Kundensupport, Marketing, Vertrieb und Produktentwicklung. Sie alle tragen zum Aufbau und zur Pflege von Kundenbeziehungen bei.

## DIE ZWEI ZENTRALEN FUNKTIONEN VON KUNDENBEZIEHUNGEN

Wir sprechen oft von zwei bedeutenden Funktionen von Kundenbeziehungen.

**Reaktive Funktionen:** Bearbeitung der von Kundinnen und Kunden gemeldeten Probleme, zum Beispiel die Beantwortung von Kundenbeschwerden oder Zusammenarbeit mit dem Kundensupport.

**Proaktive Funktionen:** Aufbau langfristiger Kundenbeziehungen und Festigung der Markentreue, zum Beispiel die Bereitstellung von Produktinformationen oder Förderung von Rabatten und Sonderangeboten.

Zu beachten ist, dass Kundenservice und Kundenbeziehungen nicht dasselbe sind. Kundenservice ist ein Teil der Kundenbeziehungen. Es ist eine sogenannte Inbound-Funktion - das Unternehmen bietet dabei Kundenservice als Reaktion auf Kundenaktionen an. Im Gegensatz dazu umfasst die Kundenbetreuung auch sogenannte Outbound-Funktionen: das Unternehmen reagiert auf Kundenanfragen und ergreift Maßnahmen, um die zukünftige Kundenbeziehung zu verbessern.

## WARUM KUNDENBEZIEHUNGSMANAGEMENT (CRM) SO WICHTIG IST?

Warum ist das alles überhaupt von Bedeutung? CRM (Customer



*Eine gute Kundenzufriedenheit bringt Vorteile für Unternehmen und Konsumenten.*

Relationship Management) ist aus den vielerlei Gründen für den anhaltenden Unternehmenserfolg unerlässlich (und kommt auch Kundinnen und Kunden zugute):

CRM stärkt die Kundenbindung: CRM hilft beim Aufbau von Kundenbeziehungen. Unternehmen müssen sich weniger anstrengen, um jemanden zum Kauf zu bewegen, weil potentielle Käuferinnen und Käufer die Angebote kennen und dem Unternehmen vertrauen. Das begünstigt auch Wiederholungskäufe. Loyale Kunden kaufen mit größerer Wahrscheinlichkeit kontinuierlich und wiederholt ein. Kundentreue ist von entscheidender Bedeutung, da sie dazu beiträgt, während der gesamten Dauer der Kundenbeziehung konstante Einnahmen zu erzielen.

Mit CRM bleiben Sie im Gedächtnis: CRM-Taktiken tragen dazu bei, dass Ihre Marke im Gedächtnis bleibt, wenn Kunden nach Lösungen für andere Probleme suchen oder Optionen im Zusammenhang mit Ihren Angeboten benötigen.

CRM fördert die Mund-zu-Mund-Propaganda: Erfolgreiches CRM

ermutigt Kunden, die promotete Marke bei Freundinnen und Freunden, Familienmitgliedern oder im Kollegenkreis zu bewerben. Diese Mund-zu-Mund-Propaganda kann zum Wachstum des Unternehmens beitragen.

CRM fördert die Kundenbindung: Bessere Kundenbeziehungen bedeuten, dass Unternehmen eine höhere Kundenbindungsrate hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kunden die Produkte oder Dienstleistungen eines Unternehmens nicht mehr kaufen, ist teils deutlich größer, wenn sie eine unbefriedigende Kundenerfahrung gemacht haben. Die Kunden werden jedoch über die Fehler eines Unternehmens hinwegsehen, wenn es sich bemüht, eine zufriedenstellende Kundenbeziehung zu schaffen. Darum hilft Transparenz, Abwanderung zu verringern.

CRM erhöht die Kundenzufriedenheit: Als unzufriedene Kundin oder Kunde beschwert man sich oft nicht über eine schlechte Kundenbeziehung, man wird aber nicht mehr bei oder von betroffenen Unternehmen kaufen. Daher ist es oft schwierig zu erkennen, wann Kunden mit einem

Unternehmen unzufrieden sind. Investitionen in die Kundenbeziehungen können daher dazu beitragen, dass Kundinnen und Kunden ihre Beziehung zu einer Marke nicht unerwartet beenden. Nicht nur eine Studie zeigt, dass die Schaffung besserer Kundenerfahrungen Kaufentscheidungen stärker beeinflusst als Werbung und Marketing.

Darum abschließend: investieren Sie als Unternehmerin oder Unternehmer in Kundenzufriedenheit. Und seien Sie sich als Konsumentin und Konsument bewusst, mit welchen Mitteln um Sie gebuhlt wird und machen Sie sich das zunutze – schließlich ist ein gedeihliches Miteinander auch im Kundenverkehr für beide Seiten sinnvoll.

#### **DAVID MOSER**

*Der studierte Wirtschaftswissenschaftler ist langjähriger Mitarbeiter in Werbe- und Unternehmensberatungsagenturen mit Schwerpunkt Customer Relationship Management (CRM).*



**HIER**  
KÖNNTE  
DEINE  
WERBUNG  
STEHEN

**MELDE DICH UNTER:**

[inserate@mkv.at](mailto:inserate@mkv.at)

# BEZIEHUNG OHNE STREIT? MÖGLICH, ABER NICHT SINNVOLL.

Autor Paul Ertl stellt sich die Frage, ob es Beziehungen ohne Konflikte und Streit geben kann und soll. Und beantwortet sie mit einem klaren Nein.

In der modernen Gesellschaft wird oft das Bild von Perfektion in Beziehungen propagiert. Paare, Vorgesetzte und Mitarbeiter, die Menschen generell sollen immer harmonisch miteinander umgehen, niemals streiten und sich ständig verständnis- und liebevoll verhalten. Aber ist das wirklich realistisch? Und vor allem: Ist das wirklich erstrebenswert?

Eine Form der Philosophie des Streits besagt, dass Konflikte und Auseinandersetzungen in einer Beziehung nicht vermieden werden können und auch gar nicht vermieden werden sollten, da sie einen wichtigen Bestandteil einer gesunden Partnerschaft darstellen. Richtig ausgetragener Streit in einer Beziehung kann dann sowohl dazu beitragen, dass Probleme gelöst werden, als auch dass die Beziehung gestärkt wird.

Das gilt aber nicht bloß für individuelle Beziehungen, sondern auch im Sinne des berühmten Ausspruchs „Krieg [übersetzt auch: Streit] ist der Vater aller Dinge“. Schon der Verfasser dieses Zitats, der griechische Philosoph Heraklit, hat gezeigt, dass Streit in menschlichen Beziehungen und innerhalb der Natur zu Recht besteht und dass alles durch Streit und Notwendigkeit entsteht. (Vgl. Diehls/Kranz:

Die Fragmente der Vorsokratiker, Frgm. 80)

## KONFLIKTE ALS CHANCEN SEHEN

Zunächst einmal ist es wichtig zu verstehen, dass jeder Mensch unterschiedliche Meinungen, Bedürfnisse und Werte hat. Es ist völlig normal, dass es zu Konflikten kommt, wenn zwei Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Lebenserfahrungen und Haltungen aufeinandertreffen. Der Streit ist daher eine natürliche Reaktion auf die Vielfalt an Meinungen und Perspektiven, die in jeder Beziehung vorhanden sind.

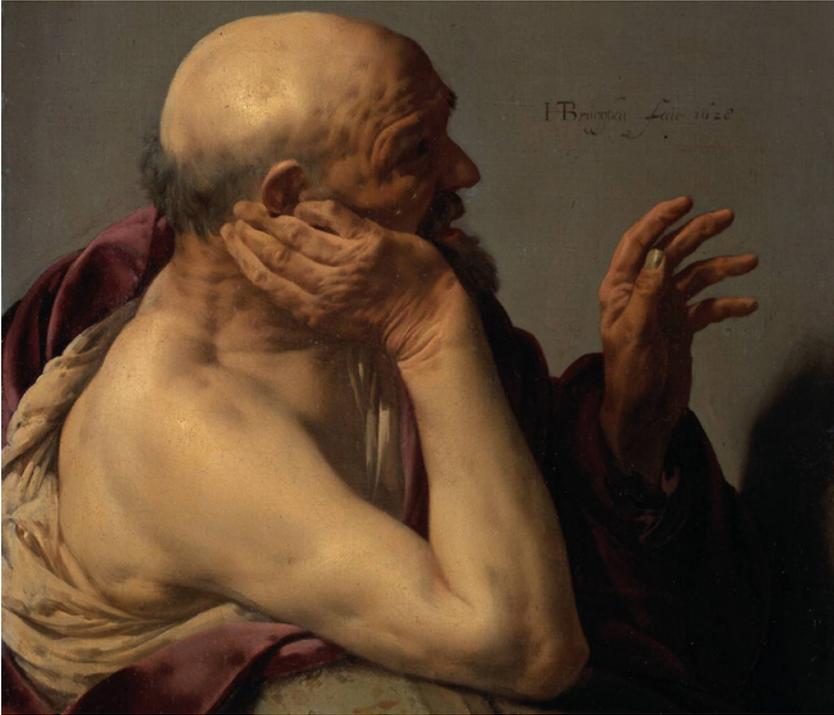
Ein gelungener Streit in einer Beziehung bietet die Möglichkeit, dass beide Partner ihre Sichtweisen und Gefühle äußern, miteinander kommunizieren und Kompromisse finden können. Das kann dazu beitragen, dass die Beziehung insgesamt gestärkt wird, da beide Seiten ein besseres Verständnis füreinander entwickeln und lernen, respektvoll miteinander umzugehen.

Darüber hinaus kann ein Streit in einer Beziehung auch dabei helfen, bestehende Probleme anzusprechen und Lösungen dafür zu finden. Oftmals bleiben Konflikte ungeklärt im Raum stehen und fressen sich langsam aber sicher durch die

Beziehung. Ein offener Streit kann dabei helfen, diese Probleme anzusprechen und gemeinsam nach einer Lösung zu streben. Wenn so nach Ergebnissen und Ausgleich gesucht wird, ist ein gedeihliches Zusammenleben möglich.

Das hat auch der Philosoph, Dichter und Schriftsteller Günther Anders in seinem Hauptwerk über „Die Antiquiertheit des Menschen“ (Band I: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, 1956) dargelegt: Der Mensch entwickelt sich zu einem vernünftigen und fühlenden Ganzen über Antagonismen, über Differenzen, und bearbeitet diese in einer streitbaren Auseinandersetzung. Auf solchen „Schlachtfeldern“ stellen die Menschen jene Beziehung zueinander her, die Neigungen, Pflichten, Fühlungsnahe und Zusammengehörigkeit etabliert und/oder festigt.

Verblasst dieser wechselvolle Streit, diese Form der (positiven) Auseinandersetzung, vergeht auch die individuelle wie kollektive Identität. Es bliebe dann nur mehr, mit G. Anders gesprochen, eine „Hülle des Produzierenden“. Nichts anderes war für ihn auch die Trennung der Identitäten im Nationalsozialismus, wenn ein Wärter im Konzentrationslager beispielsweise fähig war, einerseits die Insassen nicht als Menschen zu behandeln



Schon Heraklit sprach davon dass alles durch Streit und Notwendigkeit entsteht.

© GEMÄLDE VON HENDRIK\_TER\_BRUGGHEN

und andererseits zuhause ein liebender Ehemann, Vater zu sein. Hier trifft sich seine Analyse mit der von Hannah Arendt (mit der er übrigens von 1929-1937 verheiratet war): Erst wenn es diese Auseinandersetzungen nicht mehr gibt, wird es möglich, die Menschen wie auch sich selbst nur mehr als kleine Rädchen in der großen Maschine wahrzunehmen, nicht mehr als (Beziehungs-) Personen, und deshalb kann man ohne Widerspruch und Reflexion einfach mechanisch „nur Befehle befolgen“. Die Streitvergessenheit beförderte damit dieses Unrechtssystem beziehungsweise ermöglichte diese Unmenschlichkeit erst.

## UNAUSGESPROCHENE KONFLIKTE ALS GEFAHR FÜR DIE BEZIEHUNG

Eine Beziehung, in der nie gestritten wird, kann auch ein Zeichen dafür sein, dass Konflikte unter den Teppich gekehrt werden und

nicht offen angesprochen werden. Das kann langfristig zu einer Verschlechterung der Beziehung führen, da unausgesprochene Konflikte und Probleme sich aufstauen und letztendlich zu einem Bruch führen können. Daher ist es wichtig, dass Paare, Kollegen, ja sogar Staaten, den Konflikt als Chance verstehen, ihre Beziehung zu verbessern und zu stärken. Konstruktive Konflikte ermöglichen es, dass sich beide Partner weiterentwickeln, ihre Beziehung vertiefen und gemeinsam Möglichkeiten für konkrete Problemstellungen finden können.

Wie oben angedeutet ist es deshalb wichtig, dass der Streit in einer Beziehung auf respektvolle und konstruktive Art und Weise ausgetragen wird. Das bedeutet, dass beide Partner ihre Gefühle äußern können, ohne den anderen zu verletzen oder herabzuwürdigen. Es geht darum, sich gegenseitig zuzuhören und die Perspektive des Anderen (doxastisch)

zu verstehen, anstatt nur die eigene Meinung (dogmatisch) zu vertreten.

Es ist jedoch auch wichtig zu betonen, dass nicht jeder Streit konstruktiv ist. Wenn ein Streit in einer Beziehung zu Herabwürdigung, verbaler oder sogar körperlicher Gewalt führt, sollte das in keiner Weise toleriert werden. Auch kleine, aber ständige Streitereien und fehlender Respekt füreinander können Zeichen dafür sein, dass die Beziehung auf ungesunde Weise belastet wird.

Letztendlich kann, mit Blick auf die eingangs angesprochene Frage gerichtet, ob eine Beziehung ohne Streit erstrebenswert sei, konstatiert werden, dass die hier dargelegte konstruktive Form des Streits in Beziehungen eine wichtige Rolle spielt. Jede gelungene Beziehung braucht den Streit, um Konflikte anzusprechen, Probleme zu lösen und die Beziehung zu vertiefen. Wichtig ist, dass der Streit auf eine respektvolle und konstruktive Art und Weise ausgetragen wird, um das Fundament der Beziehung zu stärken und gemeinsam zu wachsen. Ergo: Es mag durchaus möglich sein, eine Beziehung eine gewisse Zeit lang ohne Streit zu führen. Allein, Beziehung kann nur dauerhaft funktionieren, wenn Konflikte und Streit zugelassen werden – natürlich in einer respektvollen „Streit-Kultur“!



**DR. PAUL ERTL (TEW)**

*ist promovierter Philosoph.  
Er leitet das Department  
für Innere Ordnung an der  
Landesverteidigungsakademie.*

# DIALOGISCHES SCHAUEN

Der Wiener Mythorealist Christian Nikolaus Locker (1963 – 2018) war kein Beziehungsmensch. Dennoch zog er viele Menschen in seinen Bann. Mit einem überreichen Œuvre aus 644 Bildern und sieben Romanen erreichte er ein großes Publikum. Erinnerungen an einen großen Künstler der Gegenwart anlässlich seines fünften Todestages.

Da war zunächst dieser spindeldünne Student mit dem längeren Bart, der Goldbrille und dem hellen Staubmantel, der stets eilenden Schrittes Hetzendorf, einen Wiener Vorort, durchmaß – mit einer großen Mappe unterm Arm – und vormittags in der „Schloss-Konfiserie Gollob“ sein Frühstück – Ham & Eggs mit Buttersemmel und Kaffee – zu sich nahm, meist eingenebelt vom Qualm seiner französischen Lieblingszigarettenmarke „Gauloises Caporal filterlos“, Naturtabak, unparfümiert. Das war Ende der 1980er-Jahre, als wir eines Tages ins Gespräch kamen: Christian Locker war kein Biertrinker. Er liebte ehrlichen, trockenen und unverschnörkelten Weißwein.

Und so sind mir unzählige gemeinsame Abende in Perchtoldsdorf in Erinnerung. Die Heurigen Rupp, Mohrenberger, Zechmeister, Distel, Sommerbauer und Hummelberger – um nur ein paar wenige zu nennen – waren das Tanzparkett auf dem unsere Gedanken kreisten. Hier wurde philosophiert, diskutiert, geblödel. Hier wurden Ideen gesponnen, Projekte besprochen und neue Wege eingeschlagen. Hier war alles wohl temperiert, frei von Stress und Aggression.

## SYMPOSIEN MIT GEIST UND WITZ

Und das hat sich herumgesprochen: Unsere „Runden“ weiteten sich aus, wurden immer kreativer

und blieben doch unverkrampft und frei von Protokoll. Wir organisierten Lesungen, Vernissagen und sorgten für musikalische Umrahmung. Unterschiedlichste Charaktere konnten sich an diesen launigen Heurigenrunden gütlich tun. Sie waren ein Quell an Inspiration und Startplatz neuer Blickwinkel für so Viele.

Intensiv inhalierten Christian und ich diese Begegnungen, die Stimmung und die Atmosphäre dieser Abende, ohne an ein Ende zu denken. Oft setzten wir beide – nachdem sich alle anderen schlussendlich nach Hause begeben hatten – unsere Symposien bei ihm daheim bis in die Morgenstunden fort. Bei überlauter Musik von Tom Waits, Dmitri Schostakowitsch und den „Gebridern Moischele“ feilten wir an unserer „Sicht auf die Dinge“ und reflektierten unsere Weltanschauung.

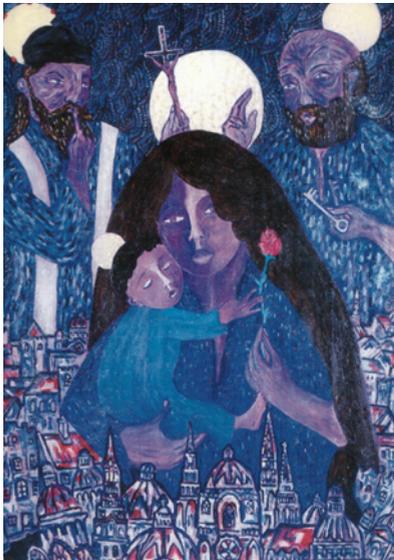
All dies floss mitunter in seine Kunst, die Bilder und Bücher. Über seine Romane mit Titeln, wie „Unnötiges Österreich“, oder „Den Galgenvogel abgeschossen“, welche – getragen von tiefgründigem Wortwitz – auf Zeitreisen in Parallelwelten einladen, meinte der Kulturjournalist Peter Pisa, sie überraschen den Leser, wie ein halluzinogener Pilz.



*Der Autor Markus Oezelt mit Christian Locker bei einer Lesung*



Gemälde Ewig gestrig



Gemälde Madonna mit Rose



Gemälde Wiener Stephansdom

## MYTHOREALISMUS

Auch in seinen Bildern ließ der Maler Nikolaus Locker seiner Phantasie freien Lauf. Als großer Bewunderer der „Wiener Schule des phantastischen Realismus“, bei der es – wie Rudolf Hausner einst bemerkte – um die Verbindung des Unbewussten mit dem Bewussten geht, bereicherte Locker jene Stilrichtung um einen neuen Aspekt, nämlich um den Mythorealismus: Während das Phantastische das Unglaubliche, Versponnene anspricht, beschreibt der Mythos das Sagenhafte, das seine Kraft aus der Transzendenz heraus generiert.

Sein Malstil war auffallend akribisch. Seine Geschichten, die er in den Bildern erzählte, verführerisch, surreal und schräg; auch manchmal im wahrsten Sinne des Wortes: dann war die Perspektive verzerrt und wirkte wie unter Einfluss von Drogen, vor allem dann, wenn alles noch zusätzlich übermalt war. Zeitweise schien Locker befallen zu sein von der Manie, Dinge in kleinsten Strukturen darstellen zu müssen: fein säuberlich gemalte Geschichten, vergleichbar mit jenen eines Hieronymus Bosch.

## LOCKER LOCKT

Man hat den Eindruck, Locker hatte Angst vor der Leere in seinen Bildern und „tätowierte“ die gesamte Fläche einfach zu. Der Künstlerkollege Leopold Schuster spricht in diesem Zusammenhang von einem „dichten Erzählgewusel“: Die Qualität der Bilder liegt vor allem darin, den Betrachter in das Bild hinein zu locken und ihn an den unheimlichen „Trollwelten“ teilhaben zu lassen.

Der Künstler setzte sich auch mit christlichen Themen und Motiven

auseinander, in Werken über den Wiener Stephansdom, Kreuzigungsdarstellungen und dem Primizbild von Kbr. Pfarrer MMag. Peter Fiala, GLW, welches den Titel „Madonna mit Rose“ trägt und im Hintergrund die beiden Namenspatronen Peter und Nepomuk zeigt.

## LETZTE WORTE

„Religionen spielen mit der Parallelwelt, mit der anderen Welt. Sie spielen mit der Zeitlosigkeit.“, resümierte Locker wenige Wochen vor seinem Tod in einem seiner letzten Interviews, welches er Kartellbruder Mag. Martin Haidinger, BOW, gab, „Ich selbst habe ja in Parallelwelten durch die Malerei immer gelebt, sie mir ja einfach geschaffen. Wenn du ein Bild malst, schaffst du eine neue Welt.“

In diese Welt ist Christian Locker vor fünf Jahren übergetreten, aber ich spüre seine Präsenz, mein Gegenüber.



**MARKUS CH. OEZELT, MA (TKW)**

*ist österreichischer Autor und Kulturschaffender. Er lebt in Wien und Feldbaum.*



# DAS FORUM

Im klassischen Forum versammelt man sich zum Meinungs- und Ideenaustausch. In diesem hier neuen Format finden sich unregelmäßig Gedankenanstöße und Repliken auf vormals erschienene Artikel im Couleur.

## GEDANKEN DER SUBSIDIARITÄT GEHÖREN STÄRKER BERÜCKSICHTIGT

Ich gratuliere dem Team zur Themenwahl (Wohlstand, Anm.) im Couleur 2/2023, mit der ihr ein aktuelles Thema zum richtigen Zeitpunkt getroffen habt.

Nicht ganz einverstanden bin ich mit der Darstellung der Armut in Österreich in eurem ersten Artikel. Diese scheint mir im Befund eher kurz gegriffen und ich stelle mir auch die Frage, ob die Ableitungen mit unseren couleurstudentischen Werten vereinbar ist. Lasst mich kurz erklären, wie ich zu dieser Ansicht komme: Österreich ist eines der reichsten Länder, sowohl weltweit, als auch in der EU. Eine Armutsgefährdungsgrenze, die sich relativ am Medianeinkommen bemisst, steigt daher unweigerlich mit dem Wohlstandsgewinn der gesamten Gesellschaft an. Bei der Betrachtung darf man natürlich nicht außer Acht lassen, dass Teilhabe im persönlichen Umfeld und

der Gesellschaft, in der man lebt, stattfindet. Insofern hat der relative Ansatz schon seine Berechtigung.

Bedenken muss man bei dieser Bemessung auch, dass mehr Geld zur Umverteilung die Armutsgrenze nicht abschafft. Es verschiebt die Koordinaten, relativ bleibt alles beim Alten. Skeptisch bin ich, was den Automatismus im Anspruchsdenken anlangt, den Reflex zu sagen: es gibt ein Problem, wie kann man das für die Betroffenen lösen. Natürlich haben armutsgefährdete Menschen einen Anspruch darauf, dass man ihnen hilft, sie unterstützt. Das sind wir aus Solidarität und christlicher Nächstenliebe schuldig. Dieser Ansatz kommt meines Erachtens aber regelmäßig zu früh zum Einsatz. Was technisch klingen mag, hat fundamental mit dem Menschenbild zu tun, das man an sich und andere anlegt.

Man muss sich schon fragen, bei wem und wo man die Problemlösungskompetenz anlegt. Ist immer die Gemeinschaft und dann gleich der Bund die richtige Ebene? Trifft nicht den einzelnen und damit auch sein Umfeld Verantwortung? Ist es wirklich richtig, Probleme für andere zu definieren und zu lösen, bevor man diesen die Möglichkeit dazu gibt? Anders gesagt: ab wann hat man das Recht, sich in die unmittelbare Lebenssphäre seiner Mitmenschen einzumischen, wenn man davon überzeugt ist, dass man die Situation anders regeln sollte (dieses Argument wird im politischen Diskurs gerne verwendet, um als liberal gedachte Strömungen zu rechtfertigen, es trifft aber auf die lebensgestaltende Wirkung von sozialpolitischen Maßnahmen im selben Ausmaß - wenn nicht sogar unmittelbarer - zu). Man muss sich bewusst sein, dass jede Maßnahme einen Lenkungseffekt hat

und Menschen Entscheidungen abnimmt. Verwehrt man auf diese Art und Weise sehr oft die Entscheidungsmöglichkeit, kommt uns als Individuen ein guter Teil unserer menschlichen Gestaltungsmöglichkeit des eigenen Lebens abhanden.

Wir müssen Menschen als entscheidungsfähige und verantwortungsfähige Persönlichkeiten endlich wieder anerkennen.

Denken wir doch an das gesellschaftliche Leben in unseren Verbindungen und anderen Vereinen, denen viele von uns angehören. Würden wir auf die Idee kommen, unmittelbar nach Hilfe von außen zu verlangen? Wir haben in meiner Urverbindung schon oft darüber diskutiert, den Pennälertag in Korneuburg auszutragen, sind bislang aber an organisatorischen Herausforderungen gescheitert. Das hatte aber ausschließlich damit zu tun, dass wir aus Eigenem gewisse Schritte nicht setzen können. Ein Ergebnis, das wir akzeptieren mussten. Im Traum wären wir nicht auf die Idee gekommen, den NÖMKV oder den MKV diese

Verantwortlichkeiten zu überbinden und uns auf deren Reaktion herauszureden. Es ist eine Entscheidung von und bei uns gewesen, nicht die eines anderen.

Was hat das nun alles mit der Armutsdebatte und dem eingangs genannten Artikel im Couleur zu tun? Nun ja. In diesem wurde der Grundsatz der Subsidiarität und der Eigenverantwortung meines Erachtens nicht ausreichend in die Darstellung einbezogen. Wir werden als Gesellschaft nicht die Probleme jedes Einzelnen lösen können, das ist schon faktisch unmöglich. Wenn wir uns gegenseitig aber die Entscheidungsfähigkeit und Verantwortungsfähigkeit implizit absprechen, verschlimmbösern wir die Lage.

Wir geben derzeit ca. 130 Milliarden Euro jährlich für Sozialleistungen aus. Umgelegt auf neun Millionen Einwohner sind das direkte Transfers von gut 14.000 Euro pro Kopf. Glauben wir wirklich, dass ein Mehr an Leistungen die Lage insgesamt verbessern wird? Oder wäre es nicht höchst an der Zeit,

die einzelnen Menschen wieder mit Verantwortungs- und Entscheidungskompetenz auszustatten, ihr Leben zu gestalten und nicht von vornherein zu wissen, was gut für den Einzelnen ist?

Ja, das kann und wird in einigen Fällen dazu führen, dass das Leistungsniveau geringer ist. Und ja, man wird stetig daran arbeiten müssen, ungerechtfertigte Lücken zu schließen. Aber wir müssen uns von der Vollkaskomentalität, die in Wahrheit nichts anderes als eine Bevormundungsdoktrin ist, verabschieden und den Menschen wieder mehr zutrauen. Das ist bürgerlich, das ist christliche Nächstenliebe, das ist sozial.

**MARTIN  
SONNTAG  
(MDK)**

*ist Vorstandsmitglied im Karl  
Kummer Institut und beruflich  
wie ehrenamtlich als Experte für  
Arbeits- und Sozialfragen aktiv.*



## ÜBER DAS KARL KUMMER INSTITUT UND SEINEN NEUAUFSCHLAG

Das Karl Kummer Institut (KKI) für Sozialreform Sozial und Wirtschaftspolitik hat eine lange Tradition im Geist des Sozialpolitikers und Sozialreformer Dr. Karl Kummer, Aa (ÖCV). Es besteht in Wien und in Graz. Die Zeiten haben sich seit den 50er und 60er Jahren gewandelt. Ging es damals um einen anderen Weg als liberalen Kapitalismus auf der einen und totalitären Kommunismus auf der anderen Seite, erweitern gesellschaftliche Veränderungen die Themenpalette und machen eine moderne Arbeits- und Sozialpolitik im Sinne des Namensgebers unerlässlich. Gerade im bürgerlichen Spektrum bietet das KKI einen Kompass und liefert Perspektiven, Beobachtungen und wissenschaftlich fundierte Stellungnahmen zu den großen sozialen Fragen unserer Zeit.

Mit der katholische Soziallehre als ebensolchen Kompass gilt es Antworten zu finden und die Bedeutung von Subsidiarität, Resilienz und gelebte bürgerliche Werte herauszustreichen. Unter dem neuen Präsidenten Dr. Matthias Tschirf definiert sich das KKI derzeit neu und möchte heute und in Zukunft gewichtige Stimme in Fragen der Sozialreform, Sozial- und Wirtschaftspolitik sein.

<http://www.kummerinstitut.at/>

# WAS BEWEGT UNS IN EUROPA?

## VON PISA ZUM EUROPÄISCHEN BILDUNGSRAUM

Zahlreich sind die Witze über PISA und die Schief lagen unserer Bildungssysteme. Pünktlich zum Krampus 2023 veröffentlichte die OECD die Ergebnisse des letztjährigen PISA-Tests, des ersten breit angelegten Vergleichstests nach der COVID-19 Pandemie – und aus der leichten Schief lage ist eine deutliche Schlagseite geworden: Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit ungenügenden Mathematikkenntnissen (im OECD-Jargon „under-achievers“) ist im EU-Schnitt von 22,9 % auf 29,5 % gestiegen, jener von Schülerinnen und Schülern mit Leseschwierigkeiten von 22,5% auf 26,3%! Angesichts dieser Ergebnisse schien die beinahe schon euphorische Reaktion des österreichischen Bildungsministers etwas überraschend, zumal die negative Langzeitentwicklung auch in Österreich nachweisbar ist; auch hier erhöhte sich der Anteil der Kinder mit Mathematikschwächen von 21,1 % auf 24,9% und mehr als 25% der Schülerinnen und Schüler haben deutliche Leseschwächen. Der Jubel, dass mit einem der europaweit teuersten Bildungssysteme gerade noch der Klassenerhalt im unteren Mittelfeld geschafft wurde, scheint da etwas übertrieben. Und auch das

Faktum, dass Österreich im vergangenen PISA-Test besser abschnitt als Deutschland, mag zwar am Wiener Minoritenplatz kurzfristig Cordoba-Gefühle entstehen lassen – eine etwas seriösere Diagnose der Gründe hinter den seit Jahren schlechter werdenden Ergebnissen wäre aber durchaus angebracht gewesen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass die PISA-Ergebnisse eben nicht überraschend kommen, sondern langfristige negative Trends und Herausforderungen der europäischen Bildungssysteme einmal mehr bestätigen.

Die europäischen Bildungssysteme haben allgemein ein wachsendes Qualitätsproblem, wie an den PISA-Zahlen nur zu deutlich wird. Sie sind immer schlechter in der Lage, sozio-ökonomische Hintergründe der Kinder auszugleichen. Bildungschancen werden vererbt – aber eben auch Bildungslücken. Nur dass wir es uns in einem demographisch immer älter und kleiner werdenden Europa nicht leisten können, ein Viertel der künftigen Erwachsenen am Bildungsweg zu verlieren. Wie soll jemand an der heutigen Wissensgesellschaft partizipieren und darin Platz finden,

wenn sie oder er nicht ausreichend lesen und schreiben kann?

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat diese Bedeutung der Bildung für die Zukunft unseres Kontinents bereits in ihren Politischen Leitlinien, gewissermaßen die Regierungserklärung zu Beginn des Mandats, betonte: „Die beste Investition in unsere Zukunft ist die Investition in Menschen. Kompetenzen und Bildung sind die Schlüssel für europäische Wettbewerbsfähigkeit und Innovationen.“ Bis 2025 soll daher der sogenannte „Europäische Bildungsraum“ entstehen, ein gemeinsames politisches Projekt der Mitgliedstaaten, das die Zusammenarbeit in Bildungsfragen stärkt. Zentrales Ziel der Europäischen Bildungsraum-Strategie ist die Sicherung einer qualitativ hochwertigen und inklusiven Bildung für alle, vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung. Die Union und die Mitgliedstaaten stehen hier unter Erfolgsdruck: die Zukunft nicht nur unserer wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch des europäischen Gesellschaftsmodells wird in den Klassenzimmern und Hörsälen Europas entschieden.

*Was bewegt uns in Europa? Eine regelmäßige politische Kolumne von Philipp Jauernik (FRW) und Stefan Zotti (NMW) mit Gedanken, Meinungen und Insides aus Brüssel, Europa und der Welt. Dieser Beitrag stammt von Stefan Zotti.*

## WIENS METAMORPHOSEN ZUR MILLIONENSTADT



Wien ist der Nährboden für die großen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts. Dabei ist die Stadt erst im Jahrhundert davor aus einem mittelalterlichen Mauerkorsett hinausgewachsen und zur Metropole geworden. Der Fortschritt war aber untrennbar begleitet von Nostalgie, eine diffuse Sehnsucht nach „Alt-Wien“ steht neben epochemachenden Umwälzungen in vielen Bereichen, die schon die Zeitgenossen irritierte und mit Heimtöten von Doderer eine „nervöse Romantik“ auslöste. Das neue Buch von Günter Fuhrmann und Gregor Gatscher-Riedl möchte anhand mehrerer Fäden des Ideen- und Schicksalsteppichs der Großstadt eine Annäherung und Einordnungshilfe der bis heute nachwirkenden Vergangenheit anbieten und spannt einen Bogen vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg. Gründerzeit und Weltausstellung 1873, deren Wiederkehr sich zum 150. Mal 2023 jährt.

Günter Fuhrmann & Gregor Gatscher-Riedl:

**K.u.k. Sehnsuchtsort.**

**Wien - Metamorphosen zur Millionenstadt**

252 Seiten gebunden

mit Schutzumschlag umfangreich bebildert

Kral Verlag ([www.kral-verlag.at](http://www.kral-verlag.at))

UVP: 34,90 Euro

## LITERATUREMPFEHLUNGEN

## WO IST DAS EI?



Autor Martin Springer geht in seinem neuen Kinderbuch der Frage nach: „Wo ist das Ei?“ Das Bilderbuch erzählt dabei die Erlebnisse einer Henne, die ihr erstes Ei vermisst. Auf der Suche danach begegnet sie vielen Tieren auf dem Bauernhof. Manche belächeln das arme Henderl nur, die meisten aber sind mitfühlend. Schließlich (Vorsicht, Spoiler!) erschnüffelt der hilfsbereite Hund das Ei und eine weise Glucke gibt ihr einen guten Rat. Autor Springer über die Entstehung: „Das Kinderbuch textete und malte ich als Geburtstagsgeschenk für meine Enkelin. Die ursprüngliche Version ließ ich in kleiner Auflage im Eigenverlag drucken. Die positiven Rückmeldungen, vor allem das Lob des Top-Karikaturisten Gerhard Haderer, spornten mich an, die Geschichte vom verlorenen Ei einem größeren Publikum anzubieten. Weil es auch dem Verlagsleiter des Innsalz-Verlages, Herrn Maxlmoser, gefiel, nahm das Projekt Formen an. Neben einem verbesserten Text und überarbeiteten Bildern nimmt das Werk dank Beigabe eines neuen Kinderliedes mit Noten, Text und QR-Code eine Sonderstellung unter den Kinderbüchern ein.“

Martin Springer (FRL):

**Wo ist das Ei?**

Text und Illustration: Martin Springer

Kinderlied: Univ. Prof. Wilfried Scharf, Zither

Erhältlich unter <https://innsalz.eu/produkt-kategorie/kinder-jugendbuch/>

im gut sortierten Buch- sowie Online-

Handel, sowie beim Autor ([sprima@aon.at](mailto:sprima@aon.at))

Preis: 17,90 Euro

Unter allen Einsendungen des Lösungswortes an [couleur@mkv.at](mailto:couleur@mkv.at) verlosen wir drei Exemplare von „K.u.k. Sehnsuchtsort.Wien - Metamorphosen zur Millionenstadt“.



1. Trinkgefäß
2. Ö. Bundesland
3. Europ. Fluss
4. Verbindungsgeburtstag
5. Papstname
6. Österreichischer Philosoph
7. Preussischer Freiheitskämpfer
8. Messcantus
9. Hochschulreife in D.
10. Begrüßung (franz.)
11. Versammlung
12. Teil der Vollwichts
13. Kopfbedeckung
14. Phillisterbund
15. Das Wie
16. Pfingsttreffen des MKV
17. Stockerauer MKV-Verbindung
18. Verbindungscharge
19. Verbandscharge
20. Mentor
21. MKV Magazin
22. Deutsches Bundesland
23. Romantischer Dichter
24. Feuerzangenbowle
25. Kloster in der Steiermark
26. Duell ohne Säbel
27. Ehem. österreichischer Politiker
28. Autorin der ö. Bundeshymne
29. Bildungseinrichtung
30. Europäisches Land
31. Spaziergang mit Bundesbrüdern
32. Ein Prinzip

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbtragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)

Laudongasse 16, 1080 Wien;

**Telefon:** 01/523 74 34-0, **Fax:** 01/523 74 34-9,

**E-Mail:** [kanzlei@mkv.at](mailto:kanzlei@mkv.at),

**Internet:** [www.mkv.at](http://www.mkv.at);

**ZVR-Zahl:** 646503058

**Geschäftsführer:** Thomas Weickenmeier (CIK)

**Vorstand:** Thomas Weickenmeier (CIK), Kilian Hirschmugl (ASO),

Dr. Thomas Luzer (ADW), Dr. Gregor Jansen (SOP)

**Chefredakteur:** Benedikt Neumayer (DMW), [couleur@mkv.at](mailto:couleur@mkv.at)

**Mitarbeit:** Franz Schekolin (ASO), Walter Gröblinger (OCW)

**Fotos:** Sofern nicht anders angegeben: MKV, privat.

**Cover:** AdobeStock

**Layout:** Gebrüder Pixel Kränkl & Sandpeck OG, Schließmannngasse 18/2,

1130 Wien, +43 676 3355520,

[www.gebruederpixel.at](http://www.gebruederpixel.at)

**Auflage:** 25.000 Stück.

**Verkaufspreis:** EUR 3,-, Jahresabo EUR 12,- (inkl. Porto Österreich).

## Produktion, Druck und Anzeigenverwaltung:

Kny & Partner, Parkstraße 2/16, 2340 Mödling.

[office@knyundpartner.com](mailto:office@knyundpartner.com), +43 676 3106714.

## Verkaufsstellen:

MKV-Kanzlei, Adresse s.o.

WSTV-Kanzlei, Wien 8, Laudongasse 16;

Denkmeyr Thomas, im Hatric 1, 8230 Hartberg; Wacker Norbert, Hall/

Tirol, Oberer Stadtplatz 9; Wacker Martin, Innsbruck, Museumsstraße 38,

Sezemsky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

**Blattlinie:** Das „Couleur“ ist die österreichweite Verbandszeitung des MKV und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV aufbauenden Jugend- und Mitgliederzeitungsmagazins. Das Couleur versteht sich als Debattenmagazin, in dem Themen kontroversiell diskutiert werden können. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Sie müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen und verstehen sich nicht als Sicht des MKV. Im Sinne der Lesbarkeit und des Respekts verwenden wir die grammatikalisch korrekten Bezeichnungen, die beide Geschlechter umfassen.



Der Parlamentsklub  
der Österreichischen Volkspartei  
**steht Euch gerne für Führungen,  
Diskussionen und Aussprachen  
zur Verfügung!**



*August Wöginger*  
**August Wöginger**  
ÖVP-Klubobmann



*Reinhold Lopatka v. Lobius*  
**Dr. Reinhold Lopatka v. Lobius (ASO, FBH)**  
Vorsitzender des Parlamentszirkels

Für Anfragen zur Organisation oder für allgemeine Informationen zu unserer Arbeit im Hohen Haus kontaktiert uns bitte unter [team@oevpklub.at](mailto:team@oevpklub.at) bzw. informiert Euch unter [www.oevpklub.at](http://www.oevpklub.at).

seit  
1899

# Rudolfina Redoute

Faschingmontag

12. Februar 2024

Wiener Hofburg

[www.rudolfina-redoute.at](http://www.rudolfina-redoute.at)

